

## Jens Düppe – THE BEAT

2021 - Neuklang

Jens Düppe - drums, voice / composition, words  
Frederik Köster - trumpet  
Lars Duppler - piano  
Christian Ramond - bass



Pressestimmen

**„ Viel gewagt, viel gewonnen. Ein neues rhythmisches Testament“.**  
Neue Osnabrücker Zeitung - Martin Huffner

**„Ein künstlerisches Manifest“.**  
Kölner Stadtanzeiger - Horst Peter Koll

**„Purer Hörgenuss, stimmig und glaubhaft“.**  
Jazzthing - Ralf Thomas

**„Ausgeklügelten Post-Bop der rhythmusbetonten Art, überträgt die alte Maxime von Joe Zawinul in die konkrete Gegenwart „we never solo, we always solo“.**  
Hörerlebnis - Axel Jost

**„Präsentiert die Trommeln in einem Tony William'- schen Kontext“.**  
concerto - Österreich

**„Kraftvolle und ausdrucksstarke Gruppenmusik.“**  
Jazzthetik - Andreas Ebert

**„Für diese Lehrstunde über die Schönheit des Schlagzeug-Spiels und für die herrlichen Kompositionen und Soli, also das ganze besonders gut gelungene Album, vergeben wir das Prädikat der Museenblätter, den Musenkuß.“**  
Museumsblätter - Frank Becker

## Offizielle Pressemitteilung

Das vom Körper generierte und zugleich den Körper transzendierende Prinzip: **the beat**, der (Herz)schlag, *the drum, the drum, the drum...*

Dieses Album ist mehr als ein Konzeptalbum, es ist eine Art Manifest. Einstieg mit Spoken Word zum reinen Schlagwerk. Manch Hörer mag Reißaus nehmen beim Thema Lyrik und Jazz. Hier ist es programmatischer Prolog. Ein *tractatus drumologico metaphysicus*: „in the beginning there was...“ – das ist die Genesis, hier wird es grundsätzlich. Der **beat** beim Aufwachen, der **beat** beim Einschlafen und der Herzschlag in der Zeit dazwischen – ein synkopierter *heartbeat* durchzieht unterschwellig das ganze Album als eine Art Leitmotiv. Doch letztlich geht es um eine Genese: wie aus dem Beat ein Rhythmus wird. Ein Rhythmus, in dem sich Dasein vollzieht, ein Rhythmus in dem Musik geschieht.

Jedes Stück entsteht aus einer rhythmischen Keimzelle, die sich zu verschiedenen Patterns auswachsen kann, die wiederum, leicht gegeneinander verschoben, sich polyrhythmisch überlagern. Das führt mitunter zu vertrackten Strukturen, die aber bei aller Komplexität erstaunlich transparent bleiben. Harmonisch ist daher Zurückhaltung geboten: Man improvisiert modal über einfachen Rückungen. Umso differenzierter gerät die Klanggestaltung. **Frederik Köster** ist mit seinem sehr präsenten Trompetenton und seiner dynamischen Spielweise schon länger bewährter Partner für Düppe. **Christian Ramond** am Bass beherrscht den gestrichenen *drone* genauso wie die feingliedrige Melodielinie. **Lars Duppler** am Piano ist so stilsicher wie musikhistorisch bewandert: die Hommage an **Keith Jarrett** („Big K“), der seine Improvisationen ja auch gerne aus einem rhythmischen Nukleus entwickelte, gelingt ebenso souverän wie der Rückgriff auf Elemente der Renaissancemusik in „The Chase“, einer *caccia*, einem freien polyphonen Fugato zwischen Trompete, Piano und Drums. Auch **John Cage**, für den der **beat** quasi die Differenz zwischen dem Nichts und dem Sein von Etwas ausmachte, wird mit einer Referenz bedacht.

Dieses Album ist der seltene Glücksfall einer theoretisch aufgeladenen Konzeption, die aber in jeder Sekunde hoch musikalisch bleibt, voller Spielfreude und atmosphärisch sehr intensiv, weil über die Konzentration auf den **beat** das Kardial- und damit das vegetative Nervensystem direkt angesprochen wird.

**THE BEAT** wurde in Kooperation mit dem Deutschlandfunk für Neuklang produziert.